

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 47

Artikel: Der Sieger

Autor: Thurow, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie Senners'sche in Svert und Bild

Nr. 47 — 1915

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

20. November

Der Sieger.

Durch des Dom's gezierte Wölbung,
Durch die Erker in die Tiefe,
Wo noch jüngst um fromme Beter
Orgelklänge leis verebbten
Und das Segenswort des Priesters
Frieden in die Herzen träufste,
Schlugen Bomben . . . !

Schüttelten die Riesenäulen,
Segten Ampeln von den Ketten,
Sprühten Funken in die Trümmer,
Warfen Särge aus den Gräbern . . .

Sanfte, liebliche Madonnen
Weinten ob des Höllenfrevels
Aus den sehnsuchtstillen Augen
Ihre bangen letzten Tränen.
Enger um den toten Tempel
Straffte sich der Ring der Feinde;
Durch das aufgesprengte Domtor,
Triumphierend, schritt der Sieger
Zum Altar.

Vor das Standbild einer schönen
Mutter Gottes, die vom Feuer
Halb zermürbt noch um ihr zartes
Kindlein hielt den Arm geschlungen,
Knie betend hin
Der Krieger.

Plötzlich neigte sich die schöne
Mutter Gottes und zerfiel
In Staub.

H. Thurow.

Die Landstraße.

Don Meinrad Lienert.

Eines Tages brachte eines der Kinder eine ansteckende Krankheit aus der Schule heim. Nach einer Woche lagen beide eben noch so blühende Mägdlein draußen im Kirchhof.

Das traf den Hansel tief ins Herz. Er arbeitete nun Tag und Nacht und machte ihnen zwei Grabgitterlein von seltener Schönheit. Aus Farrenkrautfedern und feinblättrigem Brombeerengeranf wuchsen Waldlilien und hochstenglige, blütenbesäte Weidröschchen hervor. Selbst der Herr Pfarrer sagte, etwas Wohlgelungeneres habe er im Kunsthandwerk noch nirgends gesehen. Weither kamen die Leute, die meisterliche Arbeit zu beschauen, und verlockende Angebote wurden ihm von allen Seiten. Er schüttelte zu allem den Kopf, gab auf Briefe keine Antwort und saß von da an einsam und wortkarg in seinem Ofenwinkel. Gegen die schwergetroffene Mutter aber war er aufmerksamer als je. Und so lange sich noch eine Blume auf dem Feld oder im Wald finden ließ, war nicht nur der Kinder gemeinsames Grab schön geschmückt, sondern auch auf dem langen Tisch in der Wirtschaft stand immer ein Strauß. Denn er verstand es absonderlich gut, aus wenigen Blumen und Gräsern ein schönes Blumenbüschel herzustellen. Schaut man's aber genauer an, so fand sich darin fast immer ein Vergißmeinnicht. Er glaubte, der Verlust der herzigen Kinder, die ihre Ebenbilder waren, müßte die Meisterin

so geschlagen haben, daß sie es nie mehr auch nur zu einem Lächeln, geschweige zu einem lauten Lachen bringen werde. Sein Herz erschrak, als er sie einen Monat nach dem Tode der Kinder in der Wirtschaft schon wieder lachen und mit den Gästen und Gesellen scherzen sah.

Nach ein paar Monaten war sie schon wieder ganz guter Dinge, und spielten die Gesellen einen Faß und es fehlte der vierte Mann, so setzte sie sich zu ihnen und half lustig und munter aus.

Ein blutjunger, frisch zugereister Geselle aus dem Schwabenlande schien es ihr besonders wohl vertreffen zu können. Erst waren es wärmere Augen, mit denen sie ihn ansah, dann ein freundlicheres Lächeln, und bald gingen lange, seltsame Blicke hin und wieder.

Der Hansel, der es aus seinem Ofenwinkel wohl sah, nahm gleichwohl das alles für eitel Kinderspiel und übermüdige Neiderei; denn im gleichen Moment konnte er ja auch sehen, mit was für verliebten, schmachtenden Augen das Trutti ihrem Mann ins Gesicht lächelte. O der Gustl! — Wie es ihn brannte im Kopf und preßte ums Herz! Der brauchte für seinen kostbaren Schatz nicht zu zittern; keine Menschenseele vermochte ihm seine Liebste, die mit so heißen, blauen Augen immer und immer an ihm hing, zu rauben.